

„Kraftquelle Gottesbeziehung“
KMBÖ-Sommerakademie in St. Pölten
am 24.7.2021

Geschätzte Männer!

Ich möchte euch in den kommenden 45 Minuten auf eine Entdeckungsreise mitnehmen, die euch zeigt, wie gelebte und gestaltete Gottesbeziehung für mich zu einer einzigartigen Kraftquelle geworden ist und immer noch ist.

Ich hoffe, ihr akzeptiert dabei meine persönliche besondere DNA. Als Unternehmer bin ich gewohnt, nach der Methode „Sehen - Urteilen – Handeln“ praktische Entscheidungen zu treffen und umzusetzen. Deshalb möchte ich versuchen, bei allen Punkten einen konkreten Input zum Handeln aufzuzeigen, der aus meiner Sicht ins KMB-Programm aufgenommen werden könnte. Ich werde also jeden Schwerpunkt mit einer These oder mit einem Vorschlag zum Handeln abschließen. Zwischendurch formuliere ich den Vorschlag auch als maximalöffnende Frage, um nicht in die Falle zu tappen, euch fertige Rezepte zu servieren - zumal auch ich selbst nicht so sehr fertige Rezepte liebe, sondern ein Freund der Kreativküche bin.

1. **[Blick auf die Kindheit]** **Den Blick auf meine Kindheit** möchte ich mit einer Hommage an meine Eltern beginnen. Ich hatte das Glück, in der großen Geborgenheit einer harmonischen christlichen Familie aufzuwachsen. Durch diese Geborgenheit als Kleinkind wurde mir ein starkes, unumstößliches Urvertrauen in die Wiege gelegt - ein Geschenk, das bis heute für mich lebensbestimmend ist.

1. These: *Die Geborgenheit, die Eltern und Großeltern ihren Kindern in den ersten drei bis fünf Lebensjahren schenken, gehört zu den wichtigsten Fundamenten eines gelingenden Lebens.*

Ableitung zum Handeln: Wie können wir als KMB dazu beitragen und jungen Familien helfen, ihren Kindern dieses Urvertrauen durch ein Umfeld der Geborgenheit zu schenken? **[Bild Kinder in Natur Familienwanderung mit Enkeln]**

Als KMB sollten wir entscheiden, wie wir beitragen, das Entstehen von christlichen Familien zu unterstützen, z.B. durch eine bessere, d.h. intensivere Ehevorbereitung und -begleitung. Natürlich stellt sich die Frage, wieso so viele Ehen in die Brüche gehen, etwas komplexer und der Grund liegt nicht nur in der unzureichenden Ehevorbereitung. Wenn ich aber sehe, wieviel Zeit Mitarbeiter*innen investieren, um mit Computerprogrammen umgehen zu können, oder wieviel Tagsschichten es braucht, um zu lernen, ein Boot sicher von Hafen zu Hafen zu navigieren und wie oberflächlich hingegen oft in den Hafen der Ehe hinein navigiert wird, dann sollten wir uns ehrlich fragen, ob wir den Heiratswilligen nicht doch größere Anstrengungen zumuten dürfen. Ich bin überzeugt, wir brauchen uns nicht zu scheuen, für eine intensivere Ehevorbereitung und -begleitung zu werben.

2. **Lehrmeisterin Natur:** Meine Eltern hatten uns Kinder jeden Sonntag in die Natur hinausgeführt, der Weinberg neben dem Haus war unser Spielplatz, jeden Sommer durften wir zwei Monate in der Einfachheit eines Berghauses leben. So hatten wir auf natürliche, aber intensive Weise Tuchfühlung mit der Schöpfung und mit dem Schöpfer. **[Mystische Orte]**

Ableitung zum Handeln: Welche Akzente können wir als KMB setzen, um die Natur als Kraftquelle für die Gottesbeziehung erfahrbar zu machen?

3. **Glaube und Rituale:** **[Adventkranz]** Was wären Glaube und Glaubensvermittlung ohne Rituale? Hier eine kurze Auflistung von einigen Ritualen, die in unserer Familie mehr oder weniger intensiv gelebt werden: das Tischgebet, das Kreuzzeichen, die Stunden vor dem Adventkranz, das Pflegen des Liedgutes, **[Nikolaussäcke]** das Nikolausfest mit Nikolausbesuch oder Nikolausspielen, der Rorate-Besuch mit Rorate-Frühstück, **[Krippe]** das Krippe-Bauen und -Aufstellen, das Kekse-Backen, das An-andere-Denken und Geschenke-Basteln, der selbst gebastelte Adventskalender, der Christbaum, der Besuch der Christmette, das Räuchern (die Hausweihe), die Sternsinger, der sonntägliche Gottesdienstbesuch, die Ascheauflegung, das Palmbuschen-Binden und die Palmprozession, die Osterkerze, die Speisesegnung, **[Herz-Jesu-Feuer 2021]** das Herz-Jesu-Feuer, das Erntedankfest, das Geburtstags- und das Namenstags-Frühstück mit weichem Ei, aber auch mit der Geschichte des jeweiligen Heiligen, die jährliche Familienwallfahrt.

2. These: *Ohne Rituale ist für mich eine dauerhafte, gelebte Gottesbeziehung schwer vorstellbar.*

Ableitung zum Handeln: Wie können wir den Sinn und die Bedeutung der einzelnen Rituale zeitgemäß und besser bewusst machen, damit sie als Kraftquellen der Gottesbeziehung erfahrbar werden? [Lockdown 2020: Palmprozession durch Weinberg]

Im Gegensatz zu anderen, die während des Lockdowns den Kopf in den Sand gesteckt haben, durften wir in unserer Familie ein paar wertvolle Erfahrungen machen. [Bild Osternacht]

Ableitung zum Handeln: Welche Rituale sind überholt, welche beleben wir neu, für die Arbeit der KMB?

Neue Gemeinschaften der Kinder und Jugendjahre: [Würzjochhütte Jugendhaus] Ministrant*innen, Jungschar, Jugendgruppe, SKJ (Südtirols Katholische Jugend) und AVS (Alpenverein Südtirol). Freude, Begeisterung, Freiheit, Gemeinschaft sind unermessliche Lernfelder für mehr Menschlichkeit.

Ableitung zum Handeln: Wie können wir als KMB beitragen, die christliche Jugendarbeit zu fördern, um unseren Kindern und Enkelkindern solche Lernfelder für Gottesbeziehung erfahrbar zu machen?

4. Persönliche Glaubensentscheidung:

3. These: *Niemand kommt darum herum, irgendwann eine ganz persönliche Glaubensentscheidung treffen zu „dürfen“.*

In Kindheit, Elternhaus, kirchlicher Gemeinschaft gibt es viele Hilfestellungen, den Glauben zu leben. Zu einem mündigen Christensein gehört allerdings (auch) eine ganz persönliche Glaubensentscheidung dazu.

Unsere letzte Diözesansynode in Südtirol von 2013 bis 2015 (bei der ich als Promotor dabei sein durfte) hat die Anhebung des Firm-Alters beschlossen. Die Diözese ist dabei, viel Kraft in die Firmvorbereitung zu stecken. Diese soll beitragen, dass die Jugendlichen eine bewusste Entscheidung für die Firmung aufgrund einer lebensbestimmenden, persönlichen Glaubensentscheidung fällen.

[Taizé] Diese Entscheidung ist in unterschiedlichen Lebenssituationen immer wieder neu zu treffen: Was bedeutet mir der Glaube für mein Leben? Ich darf selbst entscheiden: „Was bedeutet Jesus für mein Leben, wie gestalte ich die Beziehung mit ihm?“

Für mich und vermutlich für viele andere ist Taizé ein Ort der Glaubensentscheidung(en) geworden. Ich war fünf Jahre lang jeweils eine Woche lang dort, bis ich meine Lebensgrundsätze so verinnerlicht hatte, dass sie für mein individuelles, familiäres, berufliches und soziales Engagement bestimmend wurden. Sie leiten mich bis heute und inspirieren mich zur ständigen persönlichen Weiterentwicklung. Taizé ist für mich persönlich zur größten Kraftquelle meiner innigen Gottesbeziehung geworden. Der Dialog mit anderen Jugendlichen war genauso inspirierend wie die viele stille Zeit, die Gesänge und Gebete, die Kraft gaben, nicht nur über den eigenen Glauben nachzudenken, sondern auch konkrete Entscheidungen zu treffen. Deshalb habe ich auch meinen Kindern im Jugendalter zu Weihnachten einen Gutschein für Taizé geschenkt und sie durften jeweils einen Freund oder eine Freundin mitnehmen. So habe ich auch alle meine Kinder, Patenkinder und ihre Jugendfreunde im Laufe der Jahre nach Taizé begleitet und freue mich, dass die meisten dort ähnlichen Erfahrungen wie ich machen durften.

Alles, was ich bisher aufgezählt habe, sind einfache Botschaften. Es sind persönliche Erfahrungen aus Kindheit und Jugend und wesentliche Zugänge auf dem Weg zu meinem authentisch gelebten Christentum.

Die daraus abgeleitete

4. These heißt: **Für mich geschieht Gottesbeziehung in Gemeinschaft und in persönlichen Erfahrungen, in Erlebtem in Verbindung mit Natur und mit Menschen.**

Menschen, die durch ihr Leben und Handeln christliche Grundsätze authentisch vorleben, helfen, andere für die Frohbotschaft Jesus neugierig zu machen. Nicht lehrmeisterlich aufgedrückte Glaubensverkündigung, sondern Gemeinschaftserlebnisse, die Sehnsucht nach mehr wecken, sind die Basis, mit Jesus eine Beziehung aufzubauen.

Hier noch ein paar Erfahrungen aus meinem derzeitigen Leben:

Mein persönliches Lebensmotto lautet: „Kampf und Kontemplation“.

Für meine Gottesbeziehung ist ein Leben mit spirituellen Rückzugsorten unabdingbar geworden. Meine Erfahrung: **Je mehr ich tue, umso mehr brauche ich auch Zeiten und Orte der Stille.**

Dazu gehören nicht nur der regelmäßige Besuch von Eucharistiefiern, sondern auch jede Woche mindestens einmal eine Bergtour. [Alpenglühen am Rosengarten] Eine meditative Stunde im Morgen oder im Abendlicht kann zu einem besonderen Ereignis der Gottesbeziehung werden.

- Bergsteigen erlebe ich als wichtig für Körper, Geist und Seele. Ich bin dort meist nur mit meiner Frau oder mit einer kleinen Freundesgruppe unterwegs. Der Aufstieg geschieht fast immer im Schweigen und kann als eine Form von Meditation bezeichnet werden. Der Gipfel und der Ausklang gehören der Gemeinschaft. (Seit über einem Jahr gestalte ich in der lokalen Tageszeitung jedes Wochenende eine Seite mit ganzheitlichen Wandertipps für Körper, Seele und Geist) [Meditationsstae]
- Meine Gebetszeiten werden manchmal recht intensiv. Es geht dabei nicht nur um mich und meine Beziehung zu Jesus, sondern auch um meine Familie, meine Freunde und meine verschiedenen Tätigkeitsbereiche - um das, was mich oder mein Umfeld bewegt. Wenn ich meine Kinder und Enkelkinder einzeln in mein Gebet einschlieÙe und auch Mitarbeiter*innen des Unternehmens mit ihren Sorgen, Nöten und Anliegen im Gebet begleite, dann können Sie sich vorstellen, dass bei einem Unternehmen mit inzwischen über tausend Mitarbeiter*innen meine Gebete oft recht lang werden.
- Als zweiten Weg neben den erwähnten Taizé-Reisen ziehe ich mich mindestens einmal jährlich in Exerzitien zurück. Ich durfte dadurch im Laufe der Jahre viele Menschen und Klöster sowie andere interessante Orte von innen kennen lernen.
- Im Jahr 2003 habe ich als Ergebnis eines Streitgespräches, wo ich kritisiert habe, dass von kirchlicher Seite nichts für Unternehmer*innen getan werde, zusammen mit einem Jesuitenpater Exerzitien für Unternehmer*innen ins Leben gerufen. Jedes Jahr ziehen wir uns für mehrere Tage in ein Kloster zurück.
- [Besinnungswege in Südtirol] Mit meinem Buch „Besinnungswege in Südtirol“ konnte ich beitragen, Orte in freier Natur als Kraftquellen für die Gottesbeziehung bekannter zu machen. Das Verfassen dieses Buches war auch für mich eine Intensivierung meiner Gottesbeziehung (Ausgangspunkt Heiner Gschwendt). Die Zugänge zum Glaubensleben sind vielseitig und verschieden. [Besinnungswege: Kraftquellen; Einladung für Besinnungsweg]

- Jede und jeder muss hier seinen eigenen Weg suchen und entdecken. Wir alle wissen, dass dieses Entdecken eine lange Reise, ja eine lebenslange Reise des Suchens ist. Die von Fundamentalisten so gerne aufgebauten Zäune scheinen zwar manchen eine Hilfe zu sein, müssen aber ganz klar als gefährliche Sackgassen bezeichnet werden. Aus meiner Sicht haben sie nichts mit der Weite des uns umgebenden Kräftefeldes „Gott“ zu tun. Fundamentalisten versuchen, dem liebenden Gott ein enges Korsett anzuziehen.

Die Inspiration zur Beantwortung der Frage, wie ich in guter Beziehung mit meiner Frau, mit meiner Familie, mit meinen Mitmenschen, mit meinen Mitarbeiter*innen ein glückliches und gelingendes Leben gestalten kann, erwächst aus der Frohbotschaft Jesu. Die Sehnsucht, diesen Jesus immer besser kennen und verstehen zu lernen, ist Ausgangspunkt meiner Beziehung zu ihm. Diese Beziehung will ich immer wieder neu gestalten und beleben.

Für mich ist es spannend zu erleben, was aus einer intensiv gelebten Gottesbeziehung Wertvolles entstehen kann.

Dies erlebe ich:

- für mich persönlich und in Hinblick auf meine verschiedenen Tätigkeiten
- für die Arbeit in der KMB
- für die Kirche

Die Gemeinschaft der Kirche ist ein Erfahrungsort, ein Lernfeld und ein Treffpunkt für Gottesbeziehungen. Diese Kirche braucht aber eine Tempelreinigung - davon bin ich überzeugt. Ich fühle mich nach wie vor als ein von Dankbarkeit geprägtes Mitglied dieser Kirche, bin aber auch ein sehr kritisches Mitglied, das darunter leidet, dass die vielen positiven Chancen, die wir als Kirchengemeinschaft hätten, einfach zu wenig gesehen werden und Bemühungen zu einem Neuaufbruch oft im Keim erstickt werden. [Büro Hannes: Jesus als Bindeglied zwischen Gott und der Welt.]

Hier kommen wir als katholische Männer an einer Frage nicht vorbei: Wieso ist die Kirche, die den Anspruch erhebt, Brücke zwischen den Menschen und Gott zu sein, in einer existenziellen Krise? Was hindert die Kirche daran, ihre sich leerenden Hallen zum Anlass für einen Paradigmenwechsel und zum Umdenken zu nehmen? Was tun wir gegen die Doppelmoral, die wir im Umgang mit Priesterkindern und Partnerinnen von Priestern genauso erleben wie beim Thema „Homosexualität“,

bzw. „Segnung von homosexuellen Partnerschaften“ oder anderen kircheninternen Skandalen? Für mich ist es das System Kirche, das es infrage zu stellen gilt. Es ist ein System „Kirche“, das viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist. Es ist ein von Klerikalismus und Machtdenken geformtes System, das nach wie vor in einer Mentalität verharrt, die an Besitztümern hängt und an Formen eines mittelalterlichen Fürstentums. Dieses System „Kirche“ hat sich in beeindruckender Weise von den eigenen Wurzeln weg entwickelt. Machtorientierung und Klerikalismus formen eine Kirche, die sich immer weiter vom Kern ihrer Botschaft entfernt.

Gestattet mir einen Blick weit zurück in die Geschichte. Die sogenannte Konstantinische Wende war ein unseliger Pakt mit der weltlichen Macht, durch den das Christentum zwar von Verfolgung befreit wurde und später zur Staatsreligion wurde. Die daraus sich entwickelnde Gestalt der Kirche als Institution hat sich aber immer mehr von Jesus und seiner Botschaft abgewandt und hat weltliche Sicherheiten - sprich: Besitztümer – angehäuft. Zudem ist sie in die Fallen weltlichen Machtpolitik getappt.

Auch heute noch ist die Kirche als System mit ihren Prunkkleidern und ihrer klerikalen Männer- und Machtstruktur ein nicht mehr zeitgemäßes (akzeptables) Relikt mittelalterlicher Fürstentum-Mentalität. Immer wieder haben Heilige im Laufe der Geschichte versucht, dieses System an den Pranger zu stellen und zu verändern. Auch heute gibt es viele hoffnungsvolle Bewegungen, die aber immer wieder im Keim erstickt werden (z.B. das Kirchenvolksbegehren vor 25 Jahren).

5. These: *Wenn ich die Frohbotschaft Jesu ernst nehme, braucht es eine revolutionäre Befreiung von diesem mit der konstantinischen Wende begonnenen Übel.*

Viele vertreten die Meinung, wir müssten zurück zur Urkirche. Das meine ich damit aber nicht unbedingt. Ich bin überzeugt, wir brauchen den Mut und die Zivilcourage, Fehlentscheidungen nicht nur zu erkennen, sondern uns davon zu befreien, um die befreiende Frohbotschaft Jesu wieder authentisch erlebbar zu machen und sie zukunftsorientiert in den Mittelpunkt unseres Lebens zu stellen. Ich wiederhole: Um eine Tempelreinigung werden wir wohl nicht herumkommen. Alle Punkte allerdings aufzuzählen, wo es eine Tempelreinigung bräuchte, wäre ein eigener und recht langer Vortrag.

6. These: *Die Kirche in der jetzigen Form ist nicht mehr zu retten, wenn sie sich nicht von ihrem Klerikalismus und Machtgehabe befreit, um eine dienende Kirche zu werden.*

(Stichworte nur für evtl. Diskussion im Anschluss: Pharisäer-Mentalität, Hochgebet, Gebet für Hierarchie, mindestens 40maliges Schuldbekennnis und „Herr, erbarme dich meiner“ statt aufrichtenden Botschaften)

Wenn wir nach Rom schauen, so sehen wir einen mutigen Papst, der viele Ansätze für Neues gewagt hat:

- seine Öffnung gegenüber anderen Religionsgemeinschaften;
- seine ursprünglichen Ziele mit der Amazonassynode;
- seine authentischen Botschaften zur Förderung der Nächstenliebe;
- „Fratelli tutti“ (Bedeutung einer weltweiten Geschwisterlichkeit);
- Schriften wie „Amoris Laetitia“, das Licht des Glaubens („Lumen fidei“) oder über die Sorge für das gemeinsame Haus („Laudato sii“)
- sowie andere Botschaften von großer Barmherzigkeit weisen in die richtige Richtung.

7. These: *Unsere von Populismus und Fundamentalismus geprägte Welt - inmitten von „Angstemie“, steigenden Fake News und alternativen Fakten - braucht mehr denn je eine befreiende Frohbotschaft, die uns lehrt und motiviert, Verantwortung zu übernehmen.*

In der Zeit der Pandemie wurden wir alle in diesem Zusammenhang mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Ich habe gelernt, wie gefährlich der fehlende Hausverstand der Entscheidungsträger*innen sein kann. Auf der Suche nach dem Guten und nach der Wahrheit werden uns heute viele sehr unterschiedliche Knüppel zwischen die Beine geworfen.

Ich finde, wir brauchen größere Anstrengungen, um populistische Systeme und Entwicklungen zu entlarven und klarer an den Pranger zu stellen, wie z.B. Lügen, die als „alternative Fakten“ dargestellt werden, oder wirklich haarsträubende Falschmeldungen, die wir momentan gerade im Bereich der Pandemie erleben. Manche klingen oft so einleuchtend, dass viele Menschen sie einfach glauben. Dies trägt zu einer fürchterlichen Hysterie von unten bei. Anstatt sich mit den Ursachen der eigenen Unzufriedenheit auseinanderzusetzen, suchen gerade jene, die noch nie Verantwortung übernommen haben, ewig nach Sündenböcken für

dies und das. Konstruktive, kraftvolle Antworten darauf finden wir im Aufbau von Vertrauen, einer barmherzigen Sicht auf den nächsten und letztlich in der weltumspannenden Liebe.

Wenn es gelingt, den Menschen Vertrauen zu schenken, die ihre Talente für die Gemeinschaft einsetzen und weiterentwickeln und wenn es gelingt, die Barmherzigkeit und Liebe an erste Stelle zu setzen, dann bekommt die Frohbotschaft eine neue Sprengkraft ganz konkret im Alltag eines jeden von uns - davon bin ich überzeugt!

Meine 8. These: *Wenn die Kirche lernt, ihre Botschaft viel mehr auf Vertrauen aufzubauen, dann wird Vieles neu aufblühen!*

Es ist für mich ein chancenreicher Weg, den Menschen zuzutrauen, selbst ihre Wahrheit zu entdecken, ihre Talente für die Gemeinschaft einsetzen und weiterentwickeln. Freiraum und Vertrauen schenken: So sollte das Motto lauten!

Wichtig ist für es mich, trotz aller berechtigter und notwendiger Kritik, das positive Fundament unserer Gemeinschaft wie ein Licht mehr auf den Schemel zu stellen:

Die Kirche hat ein sehr gutes Fundament. Dieses Fundament heißt: Frohbotschaft Jesu - eine Botschaft, die Menschen aufrichtet; ihnen Mut macht; sie stärkt; sie ermutigt zu Zivilcourage; Frieden stiftet; befreit; eine Botschaft, die Menschen gute Wege durchs Leben zeigt und ihnen Hoffnung gibt, damit sie erfahren, dass die Freude das Licht des Lebens ist. Mit einer Tempelreinigung und dem Fokus auf diese Grundsätze kann die Kirche wieder ein Leuchtturm für suchende Menschen werden. Es geht um die Menschen heute und es geht um die befreiende, lebensbejahende Kraft, die von Jesus ausgeht, die sich in den Menschen entfalten will. (kurze Erklärung Bild Hannes)

Ableitung zum Handeln: Die entscheidende Frage für uns: Wie können wir mit positivem Geist und mit Begeisterung beitragen, dass dieser Leuchtturm nicht erlischt? Welche Wege gehen wir, um die Menschen in ihrer Sehnsucht nach Heilung und Anerkennung zu begleiten und zu ermöglichen, dass diese Sehnsüchte gestillt werden? Wie können wir den Menschen in den Mittelpunkt stellen? Den Suchenden, den gescheiterten, den hilfsbedürftigen, den erniedrigten, genauso wie den ausgegrenzten Zöllner?

Welche Entscheidungen treffen wir, um den Frauen die Anerkennung der gleichen Würde und Rechte endlich auch innerhalb der Kirche zu ermöglichen?

Wie schaffen wir es, die große Barmherzigkeit Gottes über alle menschlichen Gesetze und über alle Diskriminierungsversuche zu stellen und den Ängstlichen die Angst vor befreiender Veränderung zu nehmen?

All diese Fragen können nicht in einer Sommerakademie beantwortet werden. Ich wäre für die Idee zu begeistern, nach dem Vorbild Jesu mit anderen Männern und Frauen mindestens vierzig Tage in die Wüste zu gehen, um Klarheit und Kraft für diesen Weg zu finden und in der Sehnsucht, ein neues Fest der Auferstehung unserer Kirche zu feiern. Die Kirche kann ihre Aufgabe im Geiste der Frohbotschaft meiner heutigen Einschätzung nach nur durch eine Änderung der eigenen Kultur erfüllen. Diese Veränderung muss von unten kommen. Auch hier sehe ich eine Aufgabe: Die Aussage des 2. Vatikanums vom Priestertum aller muss konkreter von der Basis her ohne klerikalen Geist formuliert werden.

Die Antworten sind komplex, aber doch nicht kompliziert, wenn wir uns auf das Wesentliche konzentrieren und es leben. Ich zitiere Mt 22,37b-39: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“*

Die Herausforderung besteht für mich darin, meine Liebesbeziehung zu den anderen im gesunden Mix zwischen Kampf und Kontemplation zu gestalten.

Eine noch größere Herausforderung ist die Bergpredigt, die als Zusammenfassung der Botschaft Jesu bezeichnet werden kann. Nach der Firmenübergabe vor sechs Jahren habe ich unter anderem beschlossen, Theologie zu studieren. In den Wiener Theologischen Fernkursen mit Blockvorlesungen in Innsbruck fand ich die ideale Plattform, um meinen Horizont zu erweitern. Diese Form von Studium möchte ich jeden ans Herz legen, der Zusammenhänge besser und fundierter verstehen möchte. Für mich haben sich neue Weiten aufgetan, die auch in Visionen ihren Niederschlag finden. **[Vision aus Bergpredigt]**



Ableitung zum Handeln: Die folgende Frage sollten wir beantworten: Durch welche Maßnahmen können wir als KMB beitragen, dass Männer ihre persönliche Glaubensentscheidung immer wieder neu treffen und Verantwortung in ihrem Umfeld für eine gute, friedvolle Welt übernehmen? Die Bergpredigt inspiriert uns, dazu Antworten zu finden, die uns ermutigen umzudenken und einen Paradigmenwechsel einzuleiten.

Hier ein paar persönliche Erfahrungen aus unserer bescheidenen KMB-Arbeit in Südtirol:

- Wir suchen Männer, die bereit sind, ihren Glauben zu vertiefen. Unser Geschäftsführer Hannes hat eine vierteilige **Glaubenswerkstatt** entwickelt. Im Rahmen dieses Angebotes laden wir im Laufe der nächsten Zeit möglichst viele Männer in allen Bezirken unserer Diözese ein, über ihren Glauben nachzudenken. Das Ziel ist es, sie von einem überwiegend ritualisierten Glauben in ein mündig gelebtes Christsein zu begleiten.
- Seit letztem Jahr gestalte ich selbst **Exerzitien** für KMB-Männer im Kloster Marienberg im Vintschgau (in der Nähe des Reschenpasses). Solche Erfahrungen sind ein persönliches Über-den-eigenen-Schatten-Springen, eine Mutprobe. Positive Rückmeldungen motivieren mich zum Weitermachen.
- **Kunst als Zugang zur Gottesbeziehung:** Die Katholische Männerbewegung hat im letzten Jahr zusammen mit der Katholischen Frauenbewegung „kfb“

und Südtirols Katholischer Jugend „SKJ“ einen Kunstwettbewerb ausgeschrieben. Die Resonanz war eine Riesenüberraschung. Über 180 Künstlerinnen und Künstler haben sich daran beteiligt. Kunst sucht genauso wie die religiöse, bzw. christliche Verkündigung Möglichkeiten, das Unsichtbare sichtbar zu machen. Im Herbst sind zu diesem Thema Dialoggespräche geplant. Der Dialog zwischen verschiedenen Sichtweisen ist eine große Hilfe, um geistige Brücken zwischen verschiedenen Welten zu bauen.

- Weniger Erfolg haben wir in unserem Bemühen, ruhende Synodenbeschlüsse in Bewegung zu bringen (Von 2013 bis 2015 fand in der Diözese Bozen-Brixen eine Diözesansynode statt). Jeder Versuch, in dieser Richtung etwas beizutragen, bzw. Umsetzungen zu beschleunigen, wurde bisher von der Kirchenleitung verhindert. Obwohl die Synodenbeschlüsse vom Bischof selbst mit seiner Unterschrift approbiert wurden, wird die Umsetzung einiger Maßnahmen aus meiner Sicht von ihm mit Vetos blockiert.
- Als Vorstand der KMB haben wir eine große Einheit darin gefunden, dass wir bestimmte Entwicklungen und Verhaltensweisen unserer Kirche einfach nicht mehr mittragen wollen. In einem Klausurgespräch haben wir ausgelotet, **bei welchem Verhalten der Kirchenleitung wir nicht mehr mitmachen**, um uns nicht mitschuldig am Niedergang der Kirche zu machen. Dies hat dazu geführt, dass wir versuchen, klar und deutlich unsere Meinung zu sagen. Gelegenheiten dazu haben sich z.B. hinsichtlich der Instruktion „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“ (im Juli 2020) in Zusammenhang mit der Frage nach Beteiligung von Frauen am Leitungsamt ergeben oder aus unserer Sicht grotesken „Slalomfahrt“ im Kontext des Verbotes von Segensfeiern für homosexuelle Partnerschaften (Segensfeier im privaten Rahmen ja – öffentlich nein). Weitere Beispiele wären der Ausschluss vom Tisch des Herrn von Menschen und Partnerschaften, die nicht dem katholischen Ideal entsprechen (wiederverheiratet Geschiedene). Im Südtiroler Kontext wären ist hier wieder an die fehlende Umsetzung der mit großer Mehrheit beschlossenen Synodenbeschlüssen zu erinnern. Wir beschränken uns dabei nicht aufs Kritisieren bzw. Anden-Pranger-Stellen, sondern wir versuchen, konkrete Lösungsansätze aufzuzeigen, bzw. zu gestalten. Es ist nicht immer angenehm anzuecken, für einige Entscheidungsträger im Bischöflichen Ordinariat sind wir inzwischen ein rotes Tuch. Aber unsere Sichtweise der Frohbotschaft motiviert uns, mit Zivilcourage Dinge beim Namen zu nennen, die unserer Meinung nach mit dem Geist der Frohbotschaft nicht mehr in Einklang zu bringen sind.

Die Freude über die Botschaft Jesu und die daraus resultierende Arbeit, die uns trägt, bestimmen unseren Weg. Jesus will nicht dogmatische Enge, er will uns in die Gottesbeziehung führen. Und dieser Gott vertraut uns die Weite der Welt an.

[Garten der Religionen mit Text Chiara Lubich]

- Auf der Suche nach einer gelebten Gottesbeziehung stoßen wir heute mehr denn je auch auf die Bemühungen anderer Religionsgemeinschaften. Chiara Lubich inspiriert uns mit ihrer Aussage: „Gottes Wirklichkeit ist in allen Menschen und Religionen.“ Gestattet mir deshalb auch einen Blick auf den von Birgit Dissertori und mir im Jahr 2003 initiierten „Garten der Religionen“ in Bozen.
- Im Garten werden Führungen sowie Dialoggespräche zu verschiedenen Themen organisiert, die beitragen sollen, im Geiste des Dokumentes „Nostra Aetate“ des 2. Vatikanischen Konzils den Horizont über den eigenen Glauben hinaus zu weiten.

Auch hierzu eine 9. These: „Entweder die Welt wird religiöser oder sie driftet in Richtung Abgrund.“

- Viele Probleme wurden und werden durch Wirtschaft, Kultur, Politik oder wissenschaftliche und technische Errungenschaften gelöst (z.B. im medizinischen Bereich). Es gibt aber dem Leben zugrunde liegende Herausforderungen, die nur aus einer spirituell-religiösen Haltung bewältigt werden können. [Dialogtreffen im Garten]. Für bestimmte Bereiche ist heute eine neue Kultur der Zusammenschau und des Miteinanders zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften unabdingbar geworden. Neben der Sehnsucht nach Weltfrieden oder sozialer Gerechtigkeit und globaler Herausforderungen wie dem Klimawandel gibt es viele Fährten vor allem der Menschlichkeit, die durch einen geistigen Schulterschluss mit anderen Religionsgemeinschaften aufgenommen werden sollten. Mein Wunsch wäre es, wenn in allen größeren Städten der Welt solche Gärten der Religionen entstehen. Es wäre toll, wenn hierfür auch von der KMB Österreich Impulse ausgehen könnten!

Ableitung zum Handeln: Auch für die Arbeit der KMB ist die Aussage von Chiara Lubich eine große Herausforderung. Wenn wir ein festes Gottvertrauen haben und unsere eigenen Wurzeln gefestigt sind, bietet sich für uns eine große Chance,

die Vision einer weltumspannenden Liebe mit anderen Religionsgemeinschaften umzusetzen. Das seinerzeit revolutionäre Dokument „Nostra Aetate“ wäre dringend fortzuschreiben, um die Chancen des Miteinanders von Religionsgemeinschaften noch zielorientierter aufzuzeigen und sie als neue Kraftquellen der Gottesbeziehung zu erschließen. Es ist lobend zu erwähnen, dass Papst Franziskus mit dem „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen“ (Abu Dhabi 2019) einen ersten Schritt in diese Richtung zusammen mit dem Islam gemacht hat.

In der zwischenmenschlichen Begegnung und in oft komplizierten Entscheidungssituationen ist für mich eine Aussage von Antoine de Saint-Exupéry lebensbestimmend geworden, die euch allen bekannt sein dürfte: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Diese Aussage steht auch in den Leitsätzen des von mir gegründeten Unternehmens „Sportler“. Und damit möchte ich euch zum Abschluss noch einen kurzen Einblick in die Welt meines unternehmerischen Denkens und Handelns geben.

Auch hier kommt wiederum Taizé ins Spiel. In Taizé habe ich mich entschlossen, die Gratwanderung zu wagen, als Unternehmer und als Christ durchs Leben zu gehen. Eine Gratwanderung mit vielen Absturzgefahren, aber auch Möglichkeiten, bewusster zu leben und viel Gutes tun zu dürfen. Unternehmerkollegen rate ich häufig, sie sollen ihre Talente mindestens ein bis zwei Stunden pro Woche für soziale Belange bzw. für das Allgemeinwohl außerhalb ihres Betriebes einbringen. Für mich sind es oft ein bis zwei Tage pro Woche geworden und es ist kein Luxus, den ich mir da geleistet habe und leiste.

Eine der wichtigsten Inspirationen für meine Lebensgestaltung kam aus der Bibelstelle mit den Talenten. Als Kind und Pubertierender verglich ich mich häufig mit Vorbildern und versuchte, ihnen nachzustreben. Oft war ich bedrückt, weil ich es nicht schaffte. Bis mir eines Tages klar wurde, dass ich ganz andere Talente besaß. Ich lernte zu akzeptieren, dass ich nicht alles können kann, aber dass ich mehr als genug zu tun hatte, meine mir geschenkten Talente weiterentwickeln zu dürfen. Dies war von da an eine Grundmotivation, in vielfältigen Bereichen Verantwortung zu übernehmen. Meine Erfahrung ist, dass ich alles, was ich für andere Menschen tun darf, in irgendeiner Weise doppelt zurückbekomme. Es entstehen wertvolle Beziehungen, die mich menschlich oft reich beschenken. Ich durfte und darf vielseitige Lernfelder kennenlernen, die sich oft durch spontan entstandene Projekte ergeben haben. Mit diesen Projekten habe ich immer Ziele verfolgt, die aus meiner gelebten Beziehung mit der Frohbotschaft Jesu hervorgegangen sind:

- ob als Gründungsmitglied und Landesleiter der Katholischen Jugend Südtirols (SKJ);
- ob als Vorsitzender der Katholischen Laienbewegung und später des Katholischen Forums;
- ob als Organisator und Mitgründer des Diözesanen Kirchensenders Radio Grüne Welle;
- ob als Organisator des Papstbesuches von Johannes Paul II. im Jahr 1987 in Weißenstein, Südtirol;
- ob als Vorsitzender der Schuldnerberatung in der Vinzenzgemeinschaft - um nur einige für mich wichtige zu nennen;

Alle diese Aufgaben waren und sind auch Lernfelder für mein unternehmerisches Handeln.

Als Unternehmer, der will, dass es den eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gut geht, wird man sehr häufig auch zum Seelsorger. Ich mache kein Geheimnis daraus, dass ich oft mehr Seelsorger als Unternehmer war und mich dadurch im psychologischen und beraterischen Bereich in einen großen Erfahrungsschatz aufbauen durfte. Das Privatleben jeder Mitarbeiterin und jedes Mitarbeiters ist heilig, aber wenn die Beschäftigten mit Fragen, Sehnsüchten oder Problemen zu mir kommen, finden sie immer eine offene Tür. Der menschliche Austausch führt zu vielen Erfahrungen und zu Horizont-Erweiterungen, die das Leben spannend machen.

[Reise Ghana] Ein Flüchtling aus Ghana, der Mitarbeiter in meinem Unternehmen wurde, durfte ich über Mobbinghürden hinweg begleiten. Er hat mich darauf überredet, ihn auf einer Heimatreise zu begleiten. Zu einer Integrationshilfe gehört es auch, die Ursprünge der Menschen kennen und verstehen zu lernen. Das durfte ich bei dieser und bei anderen Reisen lernen.

Bereits vor Jahren habe ich die Firma der nächsten Generation übergeben. Zu meiner Freude leben meine Kinder die von mir vermittelten ethischen Werte – anders, aber vermutlich noch intensiver, als mir das gelungen ist. Von der zu ritualisierten Amtskirche haben sie sich allerdings emotional längst entfernt. Im Dialog mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leben sie ihre Werte und entwickeln diese weiter. Sie setzen sich intensiv mit Sinn und Zweck ihres Handels auseinander.

Entgegen der Strömung der Zeit geht es ihnen nicht prioritär um Gewinnmaximierung, sondern um gelebte menschliche Werte und um (ich zitiere) „Beschleunigung eines Kulturwandels hin zu einem nachhaltigen Lebensstil und zu einer ressourcenschonenden, glücklicheren Gesellschaft.“

Zurzeit arbeitet die Firmenleitung an einem kulturellen Umdenkprozess, in dem alle Mitarbeiter*innen mit einbezogen werden. Es geht nicht nur darum, die Welt sportlicher zu machen, sondern den Sinn und Zweck des Handelns gemeinsam zu erarbeiten.

So fand z.B. unter diesem Titel vor kurzem ein Wandermeeting aller Führungskräfte statt, in dessen Rahmen sie sich zusammen mit Expert*innen ernsthaft mit den Bereichen Ernährung und Gesundheit, notwendiger Kulturwandel in Wirtschaft, biodynamischer Anbau, Nachhaltigkeit sowie Sport und Lebensfreude auseinandergesetzt haben.

Hier ein paar Ausschnitte aus einem internen Film, der als Motivationseinstieg für Mitarbeiter*Innen gedreht wurde.

Auszug aus den Unternehmensgrundsätzen der Familie Oberrauch:



Die Unternehmensgruppe Obfinim AG ist ein Südtiroler Familienunternehmen, in welcher die unternehmerischen Tätigkeiten, welche auf den Ursprung der Familie Georg Oberrauch zurückgehen, gebündelt und strategisch weiterentwickelt werden.

Die Stakeholder verpflichten sich als von christlichen Werten geprägtes Familienunternehmen, immer in sinnstiftenden Tätigkeiten, die das Gemeinwohl fördern, zu investieren und zu operieren.

Als traditionelles Familienunternehmen mit christlicher Werthaltung fühlt sich die Unternehmensgruppe verpflichtet, auch große soziale Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen und nach den Grundsätzen der katholischen Soziallehre zu handeln. Neben der durch die in Investitionsbereichen generierten Wertschöpfung fürs Land und das Schaffen von qualitativ hochwertigen Arbeitsplätzen

engagiert sich die Gruppe auch in sozialen Projekten und agiert nachhaltig mit Respekt vor Umwelt und Natur. Ein definierter Teil des Unternehmensgewinnes wird für soziale Projekte verwendet (siehe eigenes Dokument 10x10 und Kriterien Gewinnausschüttung).

Der zentrale Erfolgsfaktor der Unternehmensgruppe sind einzigartige, engagierte und verantwortungsbewusste Mitarbeiter*innen. Führungskräfte der Unternehmensgruppe tragen die Verantwortung für die Mitarbeiter*innen der Gruppe. Sie sorgen für ihre Entfaltungsmöglichkeiten in Menschlichkeit und Wohlergehen.



Obfinim AG | SpA www.sportler.com

[Purpose (Zweck)] Wir machen die Welt sportlicher. Wir beschleunigen den Kulturwandel hin zu einem nachhaltigen, gesunden Lebensstil und zu einer ressourcenschonenden, glücklichen Gesellschaft.

[Sonnenblume] Schlusswort:

Die Sonnenblume war Symbol meiner Hochzeit mit meiner Frau Karin. Wir haben von diesem Symbol gelernt, uns jeden Tag neu der Sonne zuzuwenden. Wir haben gelernt, Herausforderungen anzunehmen. Auch wenn meine liebe Karin jetzt von einer heimtückischen Parkinsonvariante verfolgt wird, gelingt es uns, das Leben zu genießen und die Sonnenblume nachzuahmen.

Ich habe in den letzten Jahren gelernt, wie schön und befreiend das Loslassen in verschiedenen Bereichen sein kann. Diese Erfahrung wünsche ich auch vielen Verantwortungsträgern in der Kirche. Damit meine ich das Abgeben von Macht und von Besitz.

Ich habe im letzten Jahr mein Hab und Gut meinen Kindern vermacht. An diesen Dienstag habe als letzten Schritt meinen Kindern und Schwiegerkindern auch meine Aktienanteile an der Holding übertragen. Ich selbst habe noch das Wohnrecht in meinem Heimathaus, ansonsten darf ich mich als freier Mensch fühlen.

Ich wünsche auch euch für euer Leben und für die Arbeit in der KMB, dass es euch gelingt, es der Sonnenblume gleich zu tun. Auch das kann eine Kraftquelle der Gottesbeziehung sein.

Georg Oberrauch, Bozen im Juli 2021